



Du liebes Wien

30)

Roman von Ernst Decsey

Aber Herdrix traf den, den sie suchte, nicht an, denn an diesem Morgen kämpfte Grazian um seine Ehre.

Er sei eben in die Stadt gegangen, hörte sie, und schien es sehr eilig zu haben.

In der Frühe hatte Grazian zwei Briefe bekommen. Der eine machte ein freundliches Gesicht, war dick und schwer und kam vom Bürgermeister. Als er geöffnet wurde, fiel die ganze Liebenswürdigkeit des Bürgermeisters heraus: drei schöne Hundertguldennoten! Und Doktor Krügl bedankte sich für das schöne Fest mit vielen Worten, von denen jedes ein Kompliment machte. Die ganze Idee stamme ja von Grazian und die Ausführung war tadellos bis auf Herrn Amandi und den Regen, und weil es gelungen war, erlaubte er sich, Herrn Schwerengang als intellektuellem Urheber, Bubenleiter usw. eine bescheidene Summe anzubieten, soviel er eben könne. Grazian steckte pfiffig lachend die liebenswürdigen Hundertguldennoten in die Brusttasche. Es was ein verheißungsvoller Auftakt und das erste Geld in Amandis Diensten. Fünf Monate hatte er im Schlüssel schon gearbeitet, doch keinen Kreuzer zu Gesicht bekommen, wie Wahnfriedrich es prophezeit hatte, die Hieferschwanzeln und die Gugelhupfe fraß Amandi selbst auf, und da er offenbar ein feuriger Anhänger der Ricardoschen Lohntheorie war, wonach er nie seinen vollen, gebührenden, sondern nur den notdürftigsten Lebensunterhalt empfing, so kassierte er auch die Stundengelder ein und nahm in Beschlag, was er feierlich zugeschworen hatte: hundertfünfzig Gulden monatlich.

Grazian wollte eben den zweiten Brief öffnen, dessen Umschlag den Aufdruck trug: Kirchenmusikdirektion Prof. Heindr. Wackler. Also ein dienstliches Gesicht. Da hörte er in seiner Brusttasche ein seltsames Terzett singen. Die drei Noten sangen, und zwar einstimmig: Wir sind kein Auftakt. Wir gehören auch nicht hierher. Wir gehören zu Herrn Amandi. Den „Agenten“, den dir Wackler neulich versetzt hat, hast du einstecken können, denn Wackler ist dein Herr. Uns drei aber kannst du nicht einstecken, denn Amandi mag ein abgetriebener Luftikus sein — er ist dein Herr wie Wackler dein Direktor!

So sang das Terzett, und Grazian, der diese Strophe nachdenklich anhörte, fuhr in die Tasche, nahm die Noten heraus, steckte sie in einen frischen Umschlag und schickte sie mit ein paar Zeilen an Ercole Amandi, Alleegasse 9. Als der alte Köckeis damit auf dem Wege war, hatte Grazian für seine Tierdressur noch immer nichts bekommen, aber selig war ihm ums Herz, daß die Noten Herrn Amandis Aug' und nicht seins erfreuten.

Nun der andere Brief. Er sah beinahe feindlich aus. Grazian erbrach das Schreiben — stand eine Probe in Sicht oder gab es einen Auftrag? — aber er ließ es in der Hand sinken. Das war ja . . . das kam ja einer Kündigung gleich? Und er las noch einmal: „ . . . zu meinem Bedauern die Eröffnung . . . Ihr Stipendium muß mit dem neuen Jahre anderweitig vergeben werden, da sich Bewerber gemeldet haben, die nicht wohlhabende Eltern besitzen, also dürftiger und vielleicht auch würdiger sind. Ich ersuche das Dekret mit Jahresschluß zurückzustellen, der Dienst endet mit Anfang Februar. Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung Heindr. Wackler.“

Also eine verkappte Entlassung, nein: eine unverkappte. Grazian mußte beinahe lachen. „Mit vorzüglicher Hochachtung!“ Wohlhabende Eltern! Aber — anderweitige Bewerber? Würdigere? Wie? Was hatte er sich denn zuschulden kommen lassen, welchen Dienst hatte er versäumt? Warum war er unwürdig? Das mußte Wackler aufklären, das mußte er auf jeden Fall zurücknehmen, ob sich's um eine Finte handelte, oder ob Verleumdung, ein Kirchenklatsch dahinter war. Und es muß'e gleich geschehen.

Er stürmte in die Stadt, um Wackler in seiner Wohnung aufzusuchen. Die Frau Direktor steckte den Kopf zur Tür heraus, und als sie Grazian erblickte, wurde ihr Gesicht verlegen. „Er ist nicht zu Hause . . . er ist verreist . . .“ Sie stockte und zog eilig den Kopf zurück. „Ich danke für die Auskunft!“ sagte Grazian mit ironischer Freundlichkeit und ging die Treppe hinab. „Verreist!“ Das war eine sinnlose Ausrede. Wie konnte Wackler verreisen! Morgen war Sonntag!

Geradenwegs begab Grazian sich in die Kirche. Er eilte die dunkle Stiege zum Chor hinauf, drückte die schwere Bohlentüre auf — in der heiligen Kreditanstalt stand Wackler, wie Grazian es erwartet hatte, und wühlte in den Schränken, um die Noten für die morgende Messe herauszurichten.

„Guten Morgen!“ sagte Grazian kühl und stellte ihn sogleich zur Rede. Der gallig-gelbe Mann hob überrascht die spitze Nase. Darauf war er nicht gefaßt. Er sah sich hier mutterseelenallein, ein Gefühl der Beklommenheit ergriff ihn, und während er seinen wie aus dem Boden gewachsenen Angreifer in ängstlicher Neugier betrachtete, stotterte er ein paar Redensarten hervor. „Ich bin Ihnen nichts schuldig. Lassen Sie mich in Frieden . . .“ Er drehte eilig den Schlüssel zum Notenschrank um.

„Herr Direktor!“ rief Grazian und suchte seine Stimme in der Gewalt zu behalten, denn eine mitleidige Regung mit dem Ueberfallenen stieg in ihm auf. „Sie sind mir eine Antwort schuldig!“ Er machte eine abwartende Pause. „Sie können mich aus Gründen, die das Dekret aufzählt, entlassen, aber Sie können mich nicht ohne Gründe anzugeben vor die Türe setzen wie einen diebischen Ladendiener! Habe ich etwas versehen? Oder paßt Ihnen meine Person nicht mehr? Das muß ich wissen. Also bitte!“

„Herr Schwerengang, Sie dürfen nicht glauben . . . ich fürchte mich vielleicht . . .“ sagte Wackler mit schlotterndem Unterkiefer und näherte sich rücklings der Tür zur Stiege. „Ich habe Sie bloß schonen wollen. Schonen, ja. Doch, wenn Sie darauf bestehen . . .“ Er hielt sich mit der Hand an der Tür fest und fragte: „Was wollen Sie denn von mir? Jetzt sind Sie mich doch los? Ich bin ja . . . nur ein Handwerker, ein Musikschuster, Sie natürlich können es viel besser . . .“ Er warf sich beleidigt in den Hüften hin und her. „Nicht wahr? Ich weiß doch, daß Sie mein Feind sind. Ihre Blicke, Ihr ganzes Benehmen — an den Herrn Bobak und Holzer ärgere ich mich ohnehin zu Tod und Sie, Sie — wollen mir den Kragen umdrehen. Aber Sie sind noch zu jung und unerfahren, um sich solche Stellen einzubilden. Sie sollten mir dankbar sein: Sie haben eine Menge von mir gelernt — ich habe gedacht, Sie sind aus einem besseren Holz, und ihr Onkel . . .“

„Das ist gemeine Lüge und Verdrehung!“ schrie Grazian, dessen gespeicherter Zorn sich nun gegen Wackler entlud, dem er nicht einmal galt. „Wer ist Ihr Zeuge? Nein . . .! Das müssen Sie mir sagen! Nur Schuster verschweigen ihre Gewährleute. Sagen Sie es auf der Stelle. Oder ich halte Sie für keinen Ehrenmann!“

Wackler blinzelte nach der rettenden Stiege, und seine Hand zitterte verlangend dahin. „Sie sind gewalttätig“, krächzte er heiser. Doch Grazian hielt ihn am Arm fest und kralte die Finger in den Aermel. „Herr, es handelt sich um meine Ehre!“ donnerte er und stieß die Tür mit dem Fuße zu. „Also?“ Er schaute ihn durchdringend an, aber Wackler ertrug diese schrecklichen Augen nicht, sondern stierte kläglich vor sich hin. Der lange, aufgeregte Mensch schien heute mit sich nicht spaßen zu lassen.

„Ich will Ihnen ja nicht unrecht tun“, wimmerte Wackler und verlegte sich aufs Krebsen. „Wenn es nicht wahr ist, können Sie ja bei mir bleiben in Gottes Namen . . . es scheint Ihnen dran zu liegen . . . aber denken Sie sich nur in meine Lage. Bitte . . . lassen Sie mich doch . . . ich weiß wirklich nicht, nein, ich weiß nicht . . .“ Er zögerte einen Augenblick, dann erklärte er achselzuckend: „Der Brief war nämlich . . . nicht unterschrieben. Es steht nur darunter: Auch ein Handwerker . . . Sonst nichts. Aber es war nicht der erste. Entschuldigen Sie! Bitte, vergewaltigen Sie mich doch nicht . . .! Gleich. Da. Hier . . . ist er —“ Er kramte in seiner Brieftasche.

„Genug!“ sagte Grazian hart und zog ihm den Brief aus der Hand. „Anonyme Schreibebriefe beachtet ein Mann nicht, und alte Weiber, Herr Direktor, werden nicht vergewaltigt!“ Er lachte teuflisch und klopfte ihm auf die Achsel.

„Wenn Sie wünschen — Herr Schwerengang —“

„Nein! Das genügt Ihnen, um mich zu entlassen. Und sehen Sie: das genügt nun wieder mir! Ich betrachte unser Verhältnis von jetzt an für gelöst. Ich!“

Er öffnete die Bohlentüre und ging davon.

Wackler griff sich nach der Stirn, wischte die Schweißtropfen ab, dann befühlte er seine Gebeine und tastete sich die Stiege hinab. „Ja, den Schreiber — den kann man verachten“, murmelte er, „aber der Brief — —! Da soll man ruhig dirigieren! Gott sei Dank! Ich bin den Menschen los!“ Er atmete auf.

Grazian aber hatte noch ein kleines Geschäft zu besorgen. Er ging nach Döbling. Er schritt mit freiem klaren Kopf. Es trat kein Umschlag seiner Stimmung ein. Im Gegenteil. Er übersah die Lage mit einem gewissen freudigen Trotz und faßte Pläne. Zunächst beschloß er, seinen Eltern nichts zu sagen, denn — daß er ein sicheres Brot aufgab und es jetzt aufgab, darunter hätten sie nur gelitten, auch wenn sie es verschwiegen. Aber Herdrix mußte